

Passionsgedanken Osternacht – 15. April 2017

Passionsgedanken

Leiden.

Passion.

Schmerz.

Muss Kirche denn immer auf diesen dunklen Themen rumreiten? Kann man denn nicht auch mal das Leben mit seinen schönen Seiten feiern? Klar. Kann man. Tun wir auch. Und gleichzeitig: Verleugnen wir nicht, dass es auch die andere, die dunkle Seite des Lebens gibt. Und manchmal denke ich: Wir sind die einzigen, die sich noch trauen, genau diese Seiten anzusprechen: Die Trauer zulassen. Den Schmerz ansprechen. Das Leid nicht verdrängen.

Ich bin mir sicher: Niemand sitzt hier, der nicht schon eine leidvolle Erfahrung gemacht hat. Leid verdrängen kostet Kraft. Immer und immer wieder. Leid zu bearbeiten kostet auch Kraft. Mit dem Unterschied: Eine zeitlich begrenzte Phase. Das ist ein wichtiger Unterschied. Deswegen ist es mir so wichtig, auch Leiderfahrungen anzusprechen. Gerade in der Kirche. Gott weiß schließlich um Leid. Jesus Christus hat selber gelitten, als Sohn Gottes. Er hat gezweifelt, an Gott. War verzweifelt. Hat geschrien: Mein Gott, warum hast du mich verlassen.

Gottesferne.

Gottverlassenheit.

Tiefe Einsamkeit.

Der Theologe Huub Osterhuis fragt in einem Gedicht: Ob Gott irgendwo anders eine neue Welt erschaffen hat, uns verlassen, vergessen hat. Manchmal erscheint mir dieser Gedanke gar nicht so abwegig: Nachrichten über Terror. Feindseligkeit gegenüber allem, was fremd und andersartig erscheint. Rücksichtslosigkeit. Egoismus. Hat Gott noch einen Platz in unserer Welt? Hat er vielleicht gar nicht die Welt verlassen. Sondern: Haben wir ihn nicht vielleicht ausgesperrt? Durch unsere Lieblosigkeit? Wenn Gott wirklich Liebe ist, was ich glaube, dann liegt es an uns. Dann liegt es an uns, Gott zu leben. Unser Leben zu einem Gottesdienst zu machen. Von der Passion hin zu Ostern und darüber hinaus! Amen

Osterauslegung

Ich will euch eine Geschichte erzählen, die Geschichte von einem jungen Menschen. Dieser Mensch, aufgewachsen mit dem Namen Petra, wuchs in einer liebevollen Familie auf. Hatte zunehmend ein Problem, ein Problem mit sich, das er zunächst nicht mit Worten erklären konnte, es war eher so ein Gefühl, dass mit ihm etwas nicht stimmte. Na gut, in der Pubertät tritt das ja durchaus häufiger auf. Doch irgendwann kam Petra der Sache auf die Spur: Sie hatte immer mehr das Gefühl: Ich bin gar kein Mädchen, ich bin ein Junge.

Beobachtete sich selber, das eigene Verhalten, das eigene Äußere, die eigenen Gefühle und stellte fest: Nein, ich bin im falschen Körper geboren. Und begann langsam die äußere Gestalt der inneren Person anzugleichen. Traute sich, den Eltern, Geschwistern, Freunden sich anzuvertrauen. Erlebte viel Unterstützung, gerade von den Menschen, mit denen ohnehin schon ein inniges und gutes Verhältnis bestand.

Es gab aber auch Menschen, die sich abwandten, die deutliche Kritik äußerten, Ablehnung, gar Abscheu zeigten. Und irgendwann war es soweit: Auch äußerlich war aus Petra ein Peter geworden. Petra war gestorben, um Peter Platz im Leben zu schaffen.

Warum erzähle ich eine solche Geschichte in der Osternacht? Weil es eine Ostergeschichte ist! Weil Ostern Verwandlung bedeutet. Weil Ostern den Weg vom Tod zum Leben bedeutet. Weil Ostern den Weg aus der Erstarrung zur Bewegung bedeutet. Weil wir Ostern das Leben und die Liebe feiern. Und weil Ostern das Fest der Versöhnung ist: Versöhnung mit Gott zuallererst. Und auch Versöhnung mit unseren Mitmenschen. Und nicht zuletzt auch: Versöhnung mit uns selbst.

Ich glaube, das ist das Schwerste. Ich bin froh, dass ich mit euch und mit Ihnen dieses Ostern feiern darf: Den Mut, das Leben anzunehmen, das uns geschenkt ist. Gott hat uns voller Liebe gewollt, jeden und jede Einzelne. Ich darf mich annehmen. Ich darf meinen Nächsten, meine Nächste annehmen. Ich brauche mich nicht zu schämen für den, der ich bin. Und kann so auch voller Bewunderung sehen, wie alle anderen wundervolle Geschöpfe Gottes sind. Peter genauso wie ihr, die ihr gleich getauft werdet, wie wir alle.

Amen

Okke Breckling-Jensen, Pastor